

Ziel ist der kulturelle Austausch

Deutsch-Französische Gesellschaft wird 70 / In ihren Glanzzeiten zählte sie rund 900 Mitglieder

Von Cornelia Hecker-Stock

Baden-Baden. Für die im April 1956 gegründete Deutsch-Französische Gesellschaft (DFG) Baden-Baden ist das partnerschaftliche Verhältnis zwischen beiden Ländern eine Herzensangelegenheit. Durch die Auflösung der Garnison hat sich zwar die Zahl hier lebender französischer Staatsbürger stark vermindert. An den Zielen hat sich dadurch jedoch nichts geändert: Die vielfältigen Veranstaltungen dienen weiterhin in erster Linie dem kulturellen Austausch und dem Erlernen sowie der Pflege beider Sprachen. Seit vier Jahren ist Rudi Leonhardt Präsident des Cercle Franco-Allemand.

Gemeinsam mit der langjährigen Beisitzerin Jeanne Moll, deren Gatten und Vorstandsmitglied Friedemann Moll sowie dem früheren Präsidenten Jean-



Die Deutsch-Französische Gesellschaft beim Besuch einer Winzergenssenschaft und einer Destillerie im Elsass gemeinsam mit dem Partnerverein Colmar
Foto: Rudi Leonhardt

SERIE:

Vereine im Rampenlicht

Pierre Bricout weiß er viele interessante Anekdoten aus der Historie der Gesellschaft zu erzählen. Demnach zogen ab 1945 Tausende Franzosen, Militärpersonen und zivile Verwaltungsangestellte, mit ihren Familien in die zur Zonenhauptstadt erklärte Bäderstadt: Damals lebten hier 31.000 deutsche Einwohner und 44.000 Franzosen sowie sonstige Alliierte.

Dank einer umsichtigen französischen Besatzungs- und Kulturpolitik gab es schnell erste Annäherungen zwischen beiden Völkern. Die Gründung der DFG wurde seitens der Franzosen angestoßen, um beide Völker enger zusammenzubringen. „Beim Tennisspielen entwickelte ein französischer General mit seinem deutschen Kollegen die Idee“, sagt Leonhardt. Sehr schnell expandierte die Gesellschaft, in ihren Glanzzeiten zählte sie rund 900 Mitglieder.

Im Juni starb mit Reiner Haehling von Lanzenauer das von der DFG sehr geschätzte letzte Gründungsmitglied. „Die Versöhnung beider Völker lag ihm stets sehr am Herzen, er hat sich mit unermüdlichem Engagement für den Ausbau der gegenseitigen Beziehungen eingesetzt“, würdigt ihn Leonhardt. Das Maison de France erlebte Glanzzeiten bei eleganten Bällen, Vorträgen über französische Literatur, bei denen die Politik bewusst ausgeklammert wurde, oder Stammtischen. „Jean-Marc Culas hat dort seine Frau kennengelernt, und er war nicht der

einzigste, dessen Lebensglück hier begann“, sagt Bricout schmunzelnd. Im Jahr 2006 trafen sich 50 Deutsch-Französische Paare in der Allee und pflanzten dort einen Baum zu Ehren der DFG. Es wurden zweisprachige Ausflüge in die Bretagne oder nach Paris organisiert.

„Die Offiziere mussten zu damaliger Zeit Mitglied in der DFG sein“, kann sich Friedemann Moll gut erinnern. Und er weiß noch, dass der französische Schauspieler und Regisseur Jean-Claude Brialy, ein Freund von Romy Schneider und Alain Delon, einige Jahre hier über dem Kino in der Lichtentaler Straße lebte. Sein Vater war in der Kurstadt Militärangestellter.

Zum Verein

Baden-Baden. Die Deutsch-Französische Gesellschaft hat aufgrund vielfältiger Veranstaltungen in den vergangenen drei Jahren verstärkt neue Mitglieder hinzugewonnen. Infos gibt es unter www.dfg-baden-baden.de

Ein großer Einschnitt für die DFG kam 1999 mit dem Abzug der Franzosen. Die Mitgliederzahl schrumpfte radikal auf 298 im Jahr 2007. Darunter waren noch ganze 20 Franzosen. Doch die Mitglieder ließen sich nicht unterkriegen, die Idee Europa lebte weiter. So wurde in der DFG die uralte Tradition „von 1800 irgendwas“ übernommen, am dritten Donnerstag im November einen Beaujolais-Nouveau-Abend zu zelebrieren.

Der französische Nationalfeiertag am 14. Juli ist immer ein Grund zum Feiern, ebenso die Fete de la Musique am 21. Juni. Die Weinmesse in Straßburg wurde schon besucht, ebenso Museen und Konzerte. Es gibt den traditionellen Neujahrsempfang und Adventskaffee sowie teils bebilderte Vorträge zu unterschiedlichen Themen.

Seit dem Jahr 2000 erfreut sich zweimal monatlich der Cercle de Conversation in der Stadtbibliothek großer Beliebtheit – dabei wird auf Französisch über aktuelle Themen diskutiert. Diverse gemeinsame Reisen wurden schon durchgeführt, wobei der Schwerpunkt neben der Kultur auf der Gastronomie liegt. Mit der DFG Colmar besteht seit 24 Jahren eine enge

Kooperation, die „aus einem zarten Pflänzchen gewachsen ist“, erzählt Leonhardt. Ebenso mit dem Cercle Franco Allemand in Freiburg seit sechs Jahren. Daraus hat sich im Jahr 2014 förmlich der Bund „Triangle“ gegründet.

Eine enge Freundschaft der drei Gesellschaften ist daraus geworden – mit vielen gemeinsamen Veranstaltungen wie dem Besuch der Bregenzer Festspiele oder sportlichen Events wie Golfturnieren. Auch um den Nachwuchs kümmert sich die DFG: etwa beim Kindergarten „Le Petit Prince“ oder durch das Sponsoring von Klassenfahrten nach Paris.

Zur Serie

Rückgrat der Gesellschaft, Säule des Gemeinwesens – so wird es gerne bezeichnet: das Vereinsleben. Es ist unverzichtbarer Bestandteil unseres Alltags. Was macht die Vereine aus, in denen sich zehntausende Menschen wohlfühlen, wo sie sich regelmäßig mit anderen treffen, sich ansprechen, Gemeinschaft pflegen? Wir stellen regelmäßig einen Verein aus unserem Verbreitungsgebiet vor. „Vereine im Rampenlicht“ heißt unsere Serie.

Mutter und Sohn siegen

Rheinmünster (red/mu). Bei den bei herrlichem Sonnenschein ausgetragenen Clubmeisterschaften des Baden Hills Golf- und Curlingclubs siegten bei den Damen zum 38. Mal Manon Harsch und bei den Herren wurde ihr Sohn Klaudius Harsch souveräner Clubmeister, teilte der Verein mit. Manon und Klaudius Harsch wurden schon 2018 jeweils Clubmeister.

Manon Harsch, die seit Wochen in bestechender Form ist und erst vor drei Wochen ihren ersten internationalen Titel holte, spielte am Schlußtag eine 69er-Runde und schaffte damit den Platzrekord. Mit zwölf Schlägen Vorsprung siegte sie vor Leni Miehle und Sina Pagnione. Ihr Sohn Klaudius machte es seiner Mutter nach und wurde Clubmeister mit fünf Schlägen Vorsprung vor Vorjahressieger Dominic Hinz, der schon sieben Mal Clubmeister wurde, und Jan Hefke. Klaudius Harsch lag nach dem ersten Tag noch hinter Dominic Hinz. Und am Schlußtag lag Klaudius nach zwei gespielten Bahnen noch fünf Schläge zurück und steigerte sich dann mit einer 71er Runde zur Clubmeisterschaft und sagte bei der Siegerehrung: „Heute habe ich die Runde meines Lebens gespielt und bin überglücklich, dass ich das so geschafft habe!“

WIR FÜR SIE

Badisches Tagblatt

76530 Baden-Baden
Wilhelmstraße 4

Redaktion Baden-Baden

Sekretariat 07221 93963421
E-Mail redaktion.badenbaden@bnn.de

Anzeigen

Telefon 07221 93960
E-Mail anzeigen.badenbaden@bnn.de

Leserservice

Telefon 07221 93963434
E-Mail service@bnn.de

Abo-Preise

| | |
|------------------------------------|---------|
| Abonnement | € 58,30 |
| Abonnement bei Postbezug im Inland | € 62,40 |
| ePaper-Abonnement | € 39,90 |
| BNN+-Abonnement | € 9,90 |

Alle monatlichen Preise inkl. gesetzlicher USt. Einbezogen in das Abonnement (Ausnahme BNN+) ist das dienstags beiliegende TV-Magazin „Prisma“ – zzt. gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 77 vom 1. 1. 2025

bnn.de/mittelbaden/baden-baden
[bnn.de/facebook-baden-baden](https://www.facebook.com/baden-baden)

Papierlose Zukunft?

Nachdem unser Wasserkocher nicht mehr tut was er soll, und ich die Garantieunterlagen in meinen Aktenordnern nicht finden kann, frage ich bei meiner Frau nach, ob sie ihn in ihrem Ordner „Küchengeräte“ abgeheftet habe. Sie müssen wissen, Traudl und ich haben zwar das Schlafzimmer gemeinsam, jedoch bei der Archivierung aller wichtigen Unterlagen gehen wir getrennte Wege, was unserer ganz unterschiedlichen Persönlichkeitsstruktur geschuldet ist. Bis ich ein Dokument gefunden habe, vergeht weit mehr Zeit als bei meiner Frau. Ich lege mal

(BGB). Die 2.385 Paragraphen vereinheitlichen das gesamte deutsche Privatrecht. Diesem papierlastigen Wust kommt es gelegen, dass im selben Jahr Louis Leitz den ersten Aktenordner heutiger Prägung erfindet. In seiner Werkstatt tüftelt er an einem System, bei dem mit den noch heute gängigen Metallteilen ein zügiges Abheften möglich wird, um dem deutschen Recht zur Ordnung zu verhelfen und es gegebenenfalls wiederzufinden, da es, wie wir inzwischen wissen, des Öfteren verloren geht. Seither ist der Leitzordner die Säule der deutschen Bürokratie und aller Privatpersonen. Obwohl die Digitalisierung und KI auf Hochtour laufen, ist der grau melierte Hartschalen-Informationenbehälter im Wolkenmarmor-Design, Metallkanten-Schoner und patentiertem 180-Grad-Abheftungsgestänge mit Präzisionsmechanik zum problemlosen Befüllen und Entleeren, nach wie vor everybody's darling. Unentbehrlich auch der Leitz-Locher, ein im Grunde mittelalterliches Werkzeug, das bis heute seinen festen Platz bei mir im Büro hat. Bei Traudl steht er hinterm Wasserkocher. Apropos. Die Garantie für unseren Wasserkocher ist trotz akribischer Archivierung auch bei Traudl nicht zu finden. So etwas sei ihr seit ihrem ersten jungfräulichen Leitz-Ordner, den sie zur Heiligen Kommunion bekommen habe, noch niemals passiert. Nach zwei Tagen intensiver Suche findet sich der Beleg in einem meiner Ordner mit der Aufschrift „Garten.“ Typisch. Louis Leitz hatte viel Mühe aufgewendet, ein Ordnungsmittel zum Segen der Menschheit zu erfinden. Offenbar habe ich dies im Umgang mit seiner Erfindung nicht entsprechend gewürdigt. Nun meinte unser Schorsch, ich könne meine Unterlagen digitalisieren und mir die segensreichen Vorteile künstlicher Intelligenz zu Nutzen machen. Allerdings wären wir dann zu dritt. Traudls Intelligenz, meine Intelligenz und dann noch die Künstliche, was das Ganze noch komplexer gestalten würde.

SERIE:

Wortakrobatisch



Jörg Kräuter
Kabarettist aus Bülh

in diesem, dann wieder in jenem Aktenordner ab und nehme es mit der Beschriftung nicht so genau. Hingegen vergehen bei Traudl zwischen Suchimpuls und dem Auffinden eines abgehefteten Dokumentes nur wenige Sekunden. Bei der Suche nach einem Schriftstück zur Autoversicherung komme ich schon ins Schleudern, da es sich entweder im Ordner „Auto“ oder im Ordner „Versicherung“ befinden kann. Meist finde ich es nach Stunden im Ordner „Sonstiges“. Oder gar nicht.

Im August 1896 unterschreibt Kaiser Wilhelm II. das Bürgerliche Gesetzbuch

Meinung der Leser

Wir sterben den Hitzetod

Zum Talblick übers Stadtbild schreibt uns eine Leserin:

Sie haben ja so recht, Herr Senger, aber Sie kommen damit mindestens 40 Jahre zu spät! In all diesen Jahren habe ich in unzähligen Leserbriefen nicht nur vor den Veränderungen im Stadtbild, sondern vor allem vor dem Zubetonieren des letzten Graspfahls gewarnt, vergeblich. Es gibt keine Lücken mehr: alle Vorgärten zugebaut, die Hänge vollgestellt (Frischlufschneisen abgeschnitten), ob Vincentigebäude, SWR, Beispiele ohne Ende – da wo es einst Gärtnereien gab, stehen jetzt meist potthässliche fünf-, sechs- oder jetzt gar achtstöckige schwarze Kisten; ganze Parks verschwanden über Nacht (Bismarckstraße Ecke Kaiser-Wilhelmstraße – da stehen nun drei Wohnblöcke). Das sind alles hier keine Sozialbauten, sondern im Gegenteil millionenteure Eigentumswohnungen, hingestellt von meist osteuropäischen Investoren – und die Stadt profi-

tiert nicht mal davon! Angefangen hat es gleich nach dem Krieg mit dem (Teil-)Abriss des ehemaligen „Hotel d'Angleterre“ und an deren Stelle dem „Deutsche Bank“-Bau auf der Fieserbrücke – und es hört heute nicht auf, obwohl wir es doch besser wissen.

Genauso wird es uns mit der „Verkehrswende“ ergehen: Wir wissen, wir müssen den ÖPNV ausbauen, um die Autos aus der Stadt zu kriegen – genau das Gegenteil erwägt man in den Stadtwerken. Die Stadt ist so gefangen in all ihren Zwängen, dass sie sich jetzt weder vor noch zurück bewegen kann.

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass es Baden-Baden nicht allein so geht; mir scheint, die Menschheit ist unfähig, dazu zu lernen – wenn man dann noch weiß, Energiewende war einmal, es wird so viel nach Gas und Öl gebohrt wie nie zuvor. So werden wir alle den Hitzetod sterben, begraben unter Bergen von Autos!

Ilse Janssen, Baden-Baden

Blutspenden ist Ehrenamt

Zur Berichterstattung übers Blutspenden in Leiberstung meint ein Leser:

Als regelmäßiger DRK-Blutspender habe ich mich über den Artikel sehr gefreut. Damit ich als Spender Leben retten kann, braucht es nun mal die Teams des DRK-Blutspendedienstes – und die vielen Mitarbeitenden, die man nie auf den Terminen sehen kann. Aber ohne die ehrenamtlichen DRK-Mitglieder der einzelnen Ortsvereine wäre kein einziger Termin möglich. Gerade bei den Terminen außerhalb der Kernstadt fühle ich mich immer willkommen und freundlich betreut. Als aktiver Blutspender mit aktuell 161 Rotkreuz-Blutspenden war ich

praktisch schon überall in unserem Einzugsgebiet und weiß, wovon ich rede. Gerade das gemütliche gemeinsame Vesper „danach“ ist eben auch ein freundliches Dankeschön an den Spender – Blutspenden ist auch ein Ehrenamt!

Zu Covid-Zeiten war dies lange leider nicht möglich und man musste sich mit einem „Imbiss to go“ behelfen. Für mich jedoch unverstänlich, dass es beim Spenden-Termin in Baden-Baden-Lichtental immer noch so ist. Da gibt es Schinken- oder Käsebrötchen. Wäre ich dort zum ersten Mal zum Blutspenden gewesen, ich würde nicht mehr wiederkommen ...

Andreas Roth, Baden-Baden

Einfach makaber

Zur Gewichtung der Themen auf der Seite: „Aus der Region“ schreibt uns ein Leser:

Im oberen Teil berichtet BNN zur Verkehrssicherheit der Merkurbahn. Ein interessanter Exkurs zur Technik der Bahn angesichts des großen Unglücks von Lissabon. Bin diese Seilbahn in Lissabon übrigens schon gefahren. Bericht ist so auf die Art. „Hoffentlich passiert das hier nicht“. Typisch. Aber so sind die Menschen.

Kater unter dem Seilbahnglück

Was mich ärgert ist, dass auf derselben Seite unten ein Bericht über das Schicksal eines Katers mit großer Aufmachung dargestellt wird. Ich finde das einfach makaber. Ohnehin nerven mich diese permanent erscheinenden Berichte über irgendwelche Schicksale, teils mit versteckten Spendenaufrufen. Jetzt auch noch Tiere? Es liegt mir schon lange auf dem Herzen. Angesichts der Diskrepanz auf der Seite fand ich es jetzt angemessen, mich zu melden.

Ulrich Weisbrod, Sinzheim

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, dass Leserbriefe kurz gehalten werden sollen, um möglichst vielen Lesern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion